

L: Apg 25, 13-21 Ev: Joh 21, 1.15-19

JESU ABHOLENDE LIEBE

Gott kennt jeden Menschen und weiß um sein Innerstes. Und im Innersten ist jeder Mensch ein wunderbares einzigartiges Geschöpf Gottes, das im Ganzen der Schöpfung einen einzigartigen Platz und eine einzigartige Bedeutung und damit auch eine einzigartige Aufgabe hat. Aber diese innerste Wirklichkeit kann sehr verschüttet sein, überlagert von Krusten und Sedimenten, so dass es für einen anderen Menschen oft nur noch schwer oder kaum noch zu erahnen ist, was im anderen an Gutem steckt, und wer der andere sein kann und eigentlich sein soll.

Das ist es, was wir als Wunder der Erlösung bezeichnen, dass Gott diese innerste Wahrheit wieder zum Leben erwecken kann, auch wenn sie schon sehr tief vergraben ist. In Jesus Christus kommt Gott als Therapeut: Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken, hat er gesagt - und er sagt es denen, die sich darüber aufregen, dass er mit "Sündern" zu Tisch sitzt und mit ihnen Gemeinschaft hält. Sünde steht in diesem Wort also in engem Zusammenhang mit Krankheit.

Aber egal, was immer sich über diesen wunderbaren Kern, die Seele des Menschen, gelegt hat, Gott steigt vom "Himmel herab" zu den Menschen, um sie zu suchen, zu retten, und heimzubringen.

Heute haben wir wieder diese berührende Szene gehört, in der Petrus zum ersten Mal von Jesus ausdrücklich in die Nachfolge gerufen wird. Zuvor hatte Petrus zwar Jesus schon gemeinsam mit den anderen Jüngern "begleitet", aber er hatte einfach nicht begriffen, worum es Jesus geht. Wo Jesus Liebe, Barmherzigkeit und Vergebung bringt, wollte Petrus mit dem Schwert drein hauen. Er war noch nicht fähig, Jesus nachzufolgen, so wie es der "Jünger, den Jesus liebte" bereits tat. Vielmehr hat sich Petrus von Jesus distanziert und ihn verleugnet. Das war der tiefe Fall des armen Simon, der vor allem deshalb auch Petrus genannt wurde, weil er ein Dickschädel war, ein "Steinkopf".

Aber Jesus ist der Gute Hirt, er geht den Seinen nach, er holt sie am See von Tiberias ein, und er steigt buchstäblich zu dem herab, der gefallen ist.

Diesen Dialog, in dem Jesus Petrus dreimal nach der Liebe fragt - verbunden jeweils mit der Beauftragung Jesu Schafe zu weiden-, kann auch als ein Abstieg Jesu zu Petrus verstanden werden. Man bemerkt das, wenn man den Text in der Originalsprache ansieht.

Dreimal fragt Jesus Petrus nach seiner Liebe, aber jedes Mal ein bisschen anders.

Zuerst: "Simon, Sohn des Johannes (so nennt er Petrus, weil er immer noch auf der Spur Johannes des Täufers, der vom Strafgericht Gottes gesprochen hat, unterwegs ist ... dazu hätte das Schwert des Petrus wunderbar gepasst), liebst du mich mehr als diese?" Hier verwendet Jesus das Wort Agape: das ist jene ungeschuldete Liebe, die immer neu den Anfang macht, die nicht bloß das Liebenswürdige liebt, sondern liebenswürdig macht. Es ist die höchste Form der Liebe. Und Jesus fragt sogar, ob Petrus (der sich ja selber als Anführer der Gruppe gesehen hat und offenkundig immer noch sieht) ihn mehr liebt als die anderen Jünger.

Petrus will antworten, aber er kann es nicht auf dieser Ebene. Ganz ehrlich sagt er: Du weißt, dass ich dich liebe - aber Petrus verwendet nicht das Wort Agape sondern Philia - das ist die freundschaftliche Liebe, die auf Gegenseitigkeit beruht, eine Liebe die antwortet, aber nicht den Anfang macht.

Auf die Antwort des Petrus hin eine Beauftragung: „Weide (nähre) meine Lämmer.“

Jesus fragt zum zweiten Mal und schraubt seine Frage zurück. Noch einmal fragt er nach der Agape, doch nun nicht mehr nach einer Agape die größer wäre, als die der anderen. Noch einmal kann Petrus nur mit der Philia antworten. Dann kommt die Erneuerung der Beauftragung - mit einer anderen Nuance: „Hüte meine (Mutter-) Schafe“.

Bei der dritten Frage steigt Jesus schließlich ganz auf die Ebene des Petrus herab, er verlangt von ihm nicht mehr, als er jetzt geben kann: Er fragt nach der Philia des Petrus.

Die dreimalige Frage erinnert Petrus sicher schmerzlich an sein Versagen, zugleich bemerkt er, wie Jesus ihm nun entgegenkommt, nichts fordert, was er nicht zu geben vermag, zumindest jetzt noch nicht.

Aber Jesus, der Petrus dort abholt, wo er jetzt ist, Jesus, der weiß, was tief in Petrus an Gabe und Herzenskraft steckt, deutet auch an, dass er einen Weg des Wachsens und Reifens geführt wird, dass er dort ankommen wird, wohin er jetzt noch nicht wollte. Jesus wird das Werk der Heilung und Wandlung des Petrus gelingen. Es fängt bei der Begegnung mit der Schwäche des Petrus, die Jesus liebevoll aufgreift und ihm die Nachfolge zutraut, an.

Nachfolge aber bedeutet, in Bewegung sein - und dies vor allem auch im Innersten. Das Innerste wird gewandelt, bis es - so wie bei Petrus - Jesus ganz ähnlich geworden ist.